

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 7-8

Artikel: Ein möglichst gutes Leben bis zuletzt
Autor: Vollenwyder, Usch / Schmidt, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paulina Imgrüth (rechts) fühlt sich mit Betreuerin Sibyl Mura sichtlich wohl. Und sie weiss, dass sie hier bleiben darf.



Ein möglichst gutes Leben bis zuletzt

Mit dem Umzug in ein Pflegeheim beginnt die letzte Lebensphase. Palliative Care in Altersinstitutionen ermöglicht es den Betroffenen, ihren Weg ohne Schmerzen und in einer liebevollen Umgebung zu Ende zu gehen. Eine Broschüre informiert über dieses Angebot.

Das Glaskästchen neben der Tür zu Paulina Imgrüths Zimmer enthält ausser einer rosa Hyazinthe und einem Keramikentchen ein Foto der Bewohnerin: eine lächelnde Frau in einem roten Kleid. Das Kästchen ist eine Orientierungshilfe: Es hilft Paulina Imgrüth, nach dem Mittagessen oder der Aktivierung ihr Zimmer wiederzufinden. Drinnen hängen Fotos ihrer grossen Familie, auf der Fensterbank stehen Topfpflanzen, auf den Möbeln verschiedene Lampen. Die Schirme hat Paulina Imgrüth selber gemacht. Stolz zeigt sie darauf und sagt, dass sie aus dem Toggenburg komme.

Erst seit wenigen Monaten ist Paulina Imgrüth auf der Pflegeabteilung des Betagtenzentrums Zum Wasserturm, am Rand des grünen Basler Bruderholzquar-

tiers. Am Anfang habe es viele Tränen gegeben, sagt Sibyl Mura, stellvertretende Zentrumsleiterin. Doch jetzt möchte Paulina Imgrüth nicht mehr zügeln, nur noch vom Wasserturm in den Himmel. Sibyl Mura legt den Arm um die Schultern der Bewohnerin, die sich auf ihren Rollator stützt, und bestätigt: «Selbstverständlich dürfen Sie bis zuletzt bei uns und in Ihrem Zimmer bleiben.»

Durchschnittlich neunzig Jahre alt sind die Bewohnerinnen und Bewohner, wenn sie ins Betagtenzentrum Zum Wasserturm eintreten. Die meisten leiden unter einer oder mehreren chronischen Krankheiten, an Organschwäche, viele sind zusätzlich an einer Demenz erkrankt. «Wir sind eine Institution für die letzte Lebensphase», sagt Sibyl Mura: «Wer hier wohnt,

soll bleiben können – bis zuletzt.» Im Wissen, dass Sterben zum Leben gehört, verfolgen die Mitarbeitenden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Palliative-Care-Kultur: Lebensqualität und Wohlbefinden dank Schmerzfreiheit und Autonomie stehen im Zentrum einer umfassenden Betreuung (siehe Box rechts).

Noch immer erlebt Sibyl Mura, dass Mediziner selbst bei sehr alten Patientinnen und Patienten mit Morphinpräparaten zurückhaltend sind. Auch die Einweisung ins Spital – oder das Verbleiben im Heim – müssen Kranke mit dem Arzt oft noch aushandeln: «Manchmal müssen Betroffene für ihre Wünsche kämpfen, wenn sie gar nicht mehr kämpfen mögen.» Deshalb plädiert die Fachfrau dringend fürs Erstellen einer Patientenverfügung, in der der

eigene Wille festgehalten wird. Auch damit die Familie nicht Entscheidungen treffen muss, die vielleicht gegen die eigenen oder die Bedürfnisse ihres Angehörigen gehen. Zurzeit bleiben die meisten Bewohnenden bis zum Tod in der Obhut des Personals im Betagtenzentrum. Einige wenige werden bei akuten Problemen mangels Patientenverfügung oder auf Wunsch der Angehörigen ins Spital gebracht.

Susi Blocher hat vor einem Jahr im Betagtenzentrum Zum Wasserturm eine rollstuhlgängige Pflegewohnung bezogen. Sie sei sehr zufrieden, zügeln möchte sie nicht mehr, und ins Spital ginge sie höchstens noch wegen eines gebrochenen Beins. Ans Sterben denke sie jeden Tag: «Das tut doch jeder in meinem Alter!», ist die elegante Baslerin überzeugt. Sie hat keine Angst davor, und auch der Vergangenheit trauert sie nicht nach. Jung möchte die 86-Jährige jedenfalls nicht mehr sein: «So ein Leben ist doch sehr anstrengend und bringt vieles mit sich, das man durchstehen muss.»

Es braucht viel Zeit

Eine Patientenverfügung hat Susi Blocher längst verfasst: «Sie gibt mir die Sicherheit, dass an mir keine lebenserhaltenden Massnahmen vorgenommen werden.» Sie schätzt das Angebot des Betagtenzentrums, bis zuletzt in den eigenen vier Wänden bleiben und da auch sterben zu dürfen. Dieser Grundsatz gilt laut Sibyl Mura in allen Alters- und Pflegeinstitutionen. Es gehe deshalb viel weniger darum, ob Palliative Care am Lebensende angeboten werde, sondern vielmehr darum, wie diese letzte Zeit ausgestaltet werde: «Menschen in der Sterbephase brauchen viel Zeit.» Die fehle heute: «Das Pflegepersonal ist oft im Dilemma, weil Wunsch und Realität weit auseinanderklaffen.»

Ein wenig zusätzliche Zeit kann Sibyl Mura dank des heiminternen Projekts «Gemeinsam den Alltag gestalten» selber verschenken. Rund ein halbes Arbeitspensum steht ihr so für Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung – für Alltagskleinigkeiten, ein Gespräch, eine Besorgung, einen Brief. Manchmal sitzt sie am Bett eines sterbenden alten Menschen, manchmal begleitet sie jemanden hinaus in den Garten. Bei Paulina Imgrüth setzt sie sich an den Tisch, streicht ihr über den Rücken, lacht mit ihr. Wenn alle intellektuellen Barrieren und erlernten Höflichkeitsnormen fallen: Die Wärme und die Zuneigung bleiben. Für Sibyl Mura ein besonderes Geschenk im letzten Lebensabschnitt. **Usch Vollenwyder**

«Ein guter Lebensabend steht allen zu»

Christoph Schmid ist Ressortleiter Gerontologie beim Verband Curaviva Schweiz und Verantwortlicher für die Broschüre «Menschen am Lebensende begleiten – Palliative Care in Alters- und Pflegeinstitutionen».

Christoph Schmid, warum entstand diese Broschüre? Die Nationale Strategie Palliative Care will bis 2015 die palliative Pflege in der Grundversorgung verankern: Alle schwerkranken und sterbenden Menschen sollen am Lebensende ihren Bedürfnissen entsprechend Zugang zu Palliative-Care-Leistungen erhalten – nicht nur wie bisher in spezialisierten Spitalabteilungen, sondern auch in Pflegeinstitutionen oder bei ambulanten Versorgern wie zum Beispiel der Spitex.

Welches sind die grössten Hürden? Noch ist die Finanzierung nicht geregelt, und es gibt zu wenig speziell oder zusätzlich ausgebildetes Personal. In den meisten Langzeiteinrichtungen werden Bewohnerinnen und Bewohner zwar bis zum Tod begleitet, aber es fehlt oft an umfassender fachlicher Betreuung, die neben den körperlichen auch die psychischen, sozialen und spirituellen Aspekte beinhaltet.

Was soll mit der Broschüre erreicht werden? In der Broschüre kommen Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende, der Hausarzt und die Seelsorgerin des Basler Betagtenzentrums Zum Wasserturm zu Wort. Ihre Geschichten, verfasst von der Autorin Cornelia Kazis, sollen zeigen: Eine gemeinsam gelebte Palliative-Care-Kultur soll Betroffenen einen erfüllten Lebensabend und ein gutes Sterben auch in einer Institution ermöglichen.

An wen richtet sich die Broschüre? An ältere Menschen und ihre Angehörigen, die sich diesen Fragen stellen. Sie sollen ermutigt werden, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu formulieren und wo nötig ihre Rechte gegenüber Ärzteschaft und Heimleitung auch einzufordern.

Bestelladresse: BBL, Vertrieb Bundespublikationen, 3003 Bern, Bestellnummer: 316.723d. (gratis). Als PDF erhältlich unter www.bag.admin.ch/palliativcare oder www.curaviva.ch/dossiers (Palliative Care)